

Strukturwandel für kleine Firmen

„Maison d'innovation“ in Montceau-les-Mines

Architekten:

BRS, Paris, Köln;

Agnes Bertholon, Jean-Michel Reynier,

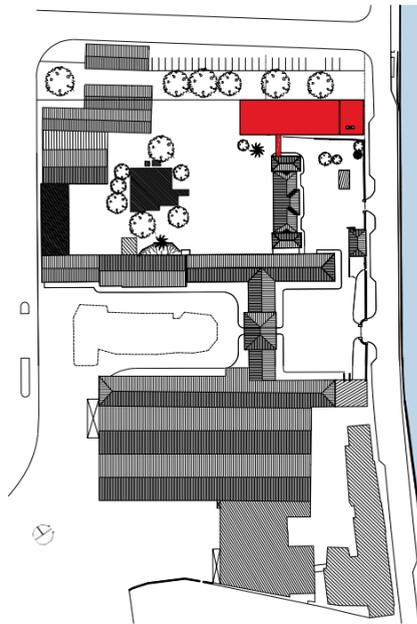
Uli Seher



Oben von links: Blick auf Montceau mit dem Kraftwerk im Vordergrund; daneben das nur teilweise genutzte Industrieareal aus der Zeit kurz vor Baubeginn. Das neue Forschungsgebäude befindet sich heute ganz rechts außen vorne am Kanal. Rechts eines der industriellen Wahr-

zeichen, die Kohlenwäsche am Hafen von Montceau – in den 20er Jahren die größte und modernste der Welt. Nach einem Entwurf von MVRDV soll sie für spätere Nutzungen eingemottet werden.

Luftbilder: Lionel Souci, Montceau



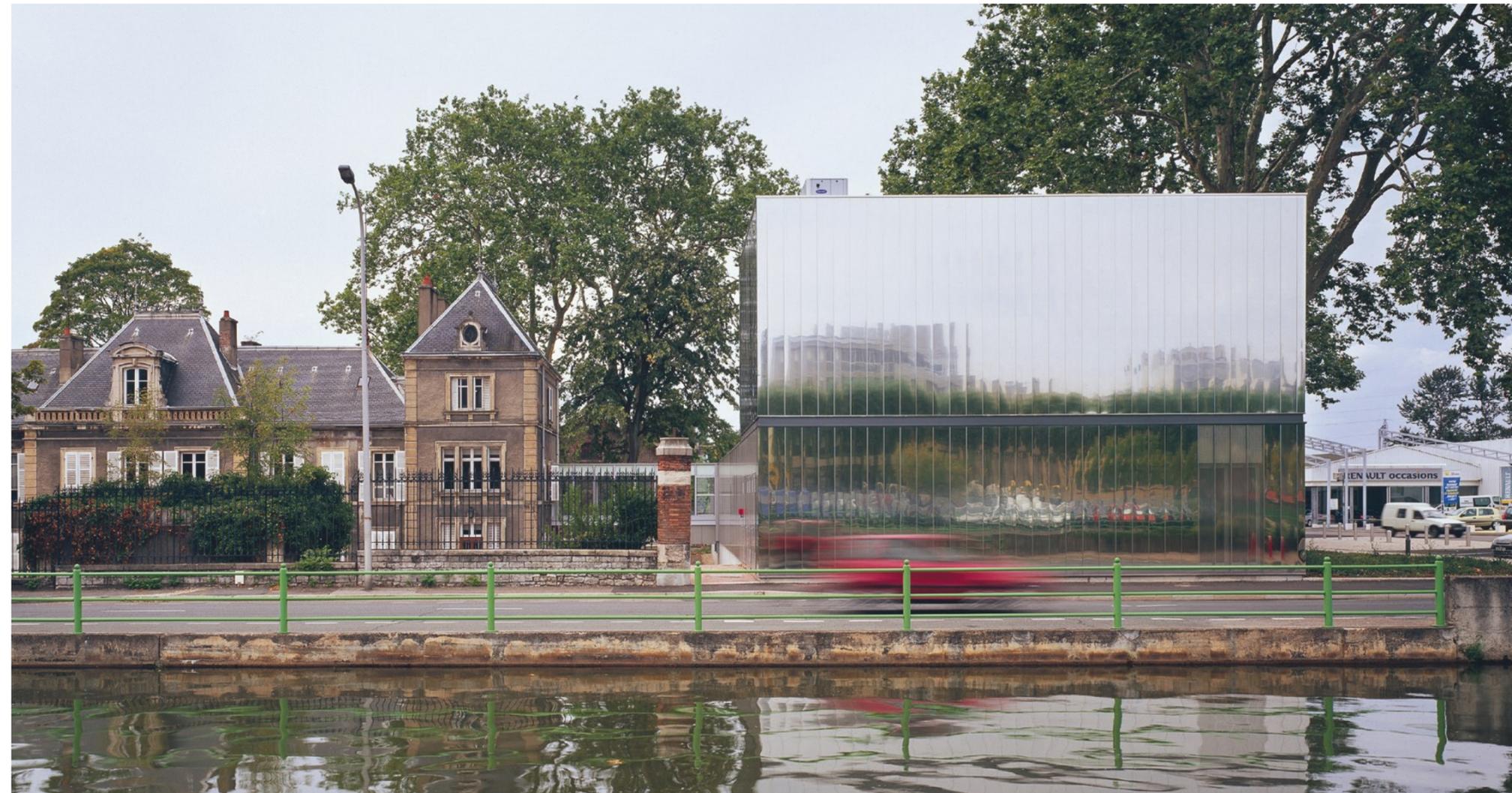
Städtebaulich stärkt der spiegelnde Kopfbau die Neuordnung des Stadtbilds längs des Kanals. Er ist Teil eines städtischen Revitalisierungsplans, der dem Kanal wieder eine wichtige Rolle zuweist – früher wurde hier die Kohle abtransportiert. Das Rathaus von Montceau befindet sich unweit des Neubaus auf der anderen Seite des Kanals.

Lageplan im Maßstab 1 : 2500

Die Abtei von Cluny liegt 30 Kilometer südöstlich, die Kirche von Vezeley etwa 80 Kilometer im Nordwesten. Montceau-les-Mines, jüngste der burgundischen Städte, kann auf keine derartige Tradition zurückblicken. Ihre Geschichte ist die des Steinkohlebergbaus, und sie ist gleichbedeutend mit Aufstieg und Fall einer Region im Zeichen der Industrialisierung. Der Aufstieg dauerte etwa 200 Jahre. Eisenerz und Kohle wurden im Becken von Blanzay schon seit dem 16. Jahrhundert abgebaut, größere Schachtanlagen und Stollen aber erst Mitte des 18. Jahrhunderts angelegt. Dann kaufte die königliche Gießerei im benachbarten Creusot die Bergbaukonzession und kurbelte das Wachstum stetig an. Der für den Transport wichtige Canal du Midi wurde 1793 gebaut, und bald darauf gehörten der Bergbaugesellschaft 400 Schiffe.

Der Bruch kam nach dem zweiten Weltkrieg; die Zeche mit ihren damals 13.000 Beschäftigten wurde verstaatlicht. Anfang der 60er Jahre musste der Transport per Schiff mangels Rentabilität eingestellt werden, zehn Jahre später arbeiten gerade noch 3000 Leute im Steinkohlebergbau. 1992 wird die Untertageförderung ganz eingestellt. Der Tagebau, der erst 1973, im Zuge der Ölkrise aufgenommen worden war, hält sich noch bis zum Jahr 2000. Heute erinnert das hyperbelförmige Wärmekraftwerk Lucy 3, inzwischen ein städtisches Wahrzeichen, an die Kohle.

Die ersten Weichen für den industriellen Wandel wurden bereits 1970 gestellt, als sich die





Das Forschungsgebäude ist auf der Südwestseite mit dem Altbau verbunden, in dem die technischen Abteilungen der Stadt untergebracht sind.

Fotos: Roland Halbe, Stuttgart

Verwaltungseinheiten von Creusot und Montceau zu einem Verbund zusammenschlossen, der heute 16 Kommunen mit 100.000 Einwohnern umfasst. Mit der Schließung der Stahlwerke von Creusot im Jahr 1984 wurde die Entwicklung eines neuen Strukturprogramms zwingend notwendig. Unter Zuhilfenahme von EU-Fördermitteln siedelten sich seither 174 neue Unternehmen an. 3600 neue Arbeitsplätze entstanden, vornehmlich in der Elektroindustrie und im Maschinenbau. Ziel der Dachorganisation Creusot-Montceau Development ist es, auch kleineren Unternehmen durch Vernetzung mit anderen Partnern die Annahme größerer Aufträge zu ermöglichen. Ein wichtiger Baustein in diesem Konzept sah die Realisierung einer Maison d'innovation vor, die den umliegenden Firmen als gemeinsame Forschungsplattform dient. Zulieferfirmen, die kleinmechanische Teile herstellen, sollen hier mit spezialisierten Computerfirmen zusammenarbeiten, um Roboter und andere computergesteuerte Werkzeuge für die Produktion zu entwickeln.

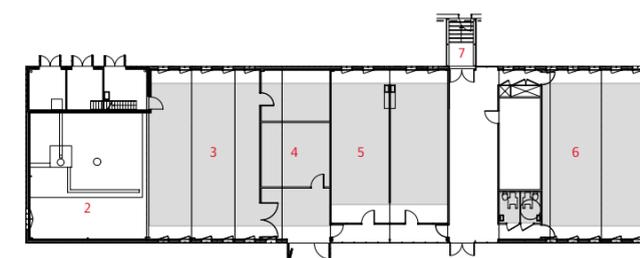
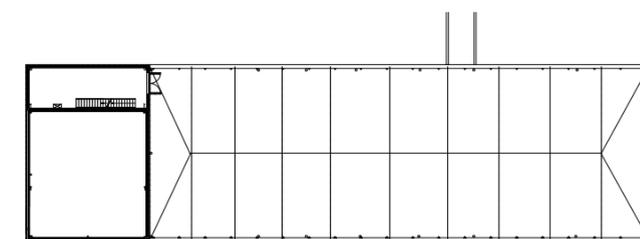
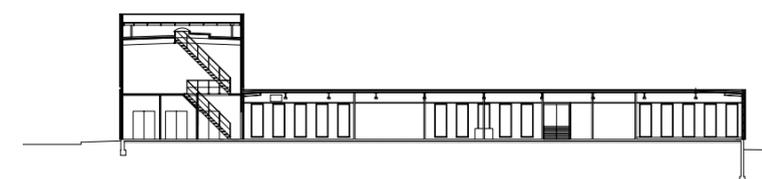
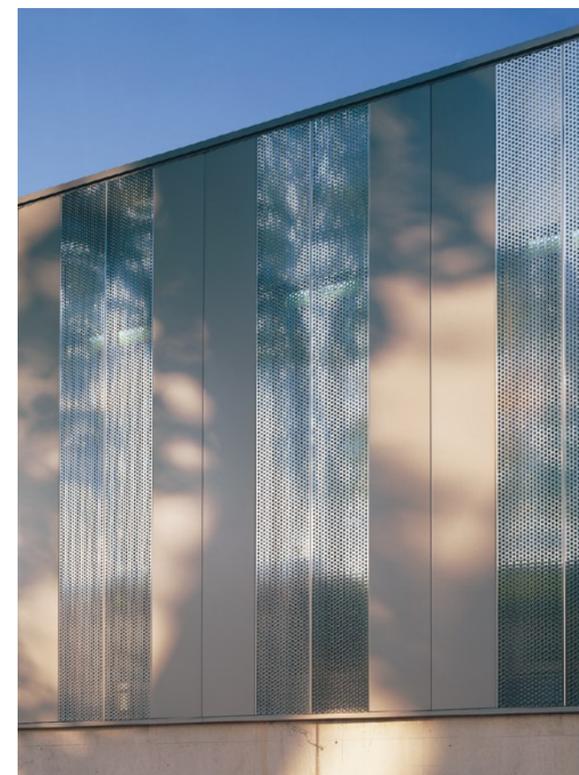
Der jetzt fertig gestellte Bau entstand aus einem Wettbewerbsverfahren, das 2003 stattfand. Obwohl das an prominenter Stelle platzierte Forschungsgebäude nicht öffentlich zugänglich ist, sollte es städtebaulich zur Neuordnung der Stadt entlang der Hauptstraße, dem Quai J. Chagot, beitragen. Die jungen Architekten BRS aus Paris gewannen mit einem Konzept, das eine simple Stahlkonstruktion mit einer urbanen Figur kombiniert, die die Hofanlagen der benachbarten Bauten aus dem 19. Jahrhundert aufgreift. Als auffälliges Kennzeichen weist der Neubau zum Kanal hin einen mit spiegelndem Inox verkleideten Kopfbau auf. In Kooperation mit ortsansässigen Firmen verwendeten die Architekten bis zu 5,70 Meter lange Platten dieses Materials. An den Längsseiten kamen sie auch als Teil einer zweischaligen Fassadenhaut mit Perforierungen zum Einsatz, um eine gewisse Belichtung zu ermöglichen. Der hermetische Eindruck, den das geschlossene Ensemble vermittelt, war angesichts der Geheimhaltungsaufgaben für die Versuche gewünscht. Ein Steg verbindet den Neubau im Südwesten mit dem Altbau; hier sind die technischen Abteilungen der Stadt untergebracht, die die Kommunikation zwischen den verschiedenen Firmen steuern und deren reibungslosen Ablauf garantieren. *KG*



Das zweigeschossige Versuchslabor im Kopf des Neubaus ist mit Wänden zur Ausschaltung elektromagnetischer Wellen ausgestattet. Die doppelschalige Fassade mit perforierten

Inox-Tafeln auf der Außenseite schützt vor neugierigen Blicken.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:500



- 1 Eingang
- 2 Versuchslabor/Faraday'scher Käfig
- 3 Steuerung der Versuche
- 4 Depot der Firmen
- 5 Auswertung Versuche
- 6 Aufbau der Tests
- 7 Übergang Altbau